



Waagrechte Birnen-Palmette mit fünf Etagen im Potager du Roi in Versailles, im Hintergrund die Kathedrale Saint-Louis. Foto: J. Beccaletto

Die Kunst des Spaliers – Rettung einer obstbaulichen Meisterleistung

Spalierobstkulturen sind aus dem professionellen Obstbau fast vollständig verschwunden. Somit droht auch das damit verbundene aussergewöhnliche Know-how verloren zu gehen. Um dies zu verhindern, hat die «Association des Amis du Potager du Roi» in Versailles einen Bildungsgang für Spalierkunst initiiert, damit die letzten grossen Meister dieses Fachs ihr Wissen noch weitergeben können. Text: Alain-Xavier Wurst

Die Kunst des Spaliers vereint Obstproduktion mit ornamentaler Gestaltung, gezähmte Natur mit ästhetischem Empfinden und ist damit der Inbegriff von Gartenkunst. Die jahrhundertealte Kulturtechnik wurde ab dem Mittelalter und der Renaissance vor allem in europäischen Schloss- und Klostergärten, aber auch im bäuerlichen Obstbau entwickelt. Sie beschäftigt sich mit dem Kultivieren von Obstbäumen entlang von Gartenmauern oder an freistehenden Spalieren, sogenannten «Contrespaliers» oder Gegenspalieren. U-Form, Doppel-U-Form, einseitiger waagrechter Cordon, Flügelpyramide, gekreuzte schräge Palmette, Verrier-Palmette, klassische Becherform, Becher in Form eines aufgeschlagenen Buches, Medici-Vase – diese und rund 300 weitere geometrische Spalierformen vereint Jacques Beccaletto, einer der Grössen in diesem Bereich, in seinem Buch «Encyclopédie des formes fruitières». Die kunstvoll erzogenen Bäume sind nicht nur Ausdruck grenzenloser gärtnerischer Kreativität, ihr Hauptzweck ist die

Produktion von geschmacklich hochwertigen Früchten, die leicht zugänglich sind und dank spezieller Form- und Fruchtschnitte auf wenig Bodenfläche gedeihen.

«Einem Baum eine bestimmte Form geben, um das Beste aus ihm herauszuholen», so könnte man die Kunst des Spalierens definieren. Ein Reinette-Apfel von einem Baum ohne Formschnitt schmeckt gut, von einem Spalierbaum aber schmeckt er aussergewöhnlich. Die Früchte der Vereinsdechantsbirne werden fantastisch, wenn man sie in der Form eines aufgeschlagenen Buches, der sogenannten «Livre-ouvert-Form», kultiviert. Ich kann mich nicht erinnern, je so gute Birnen dieser Sorte gegessen zu haben», erklärt Denis Retournard, ein weiterer renommierter Spalierbau-Experte sowie ehemaliger Leiter der Obstsortensammlung des Jardin du Luxembourg in Paris.

Städtische Baumpflanzungen

Die am Spalier kultivierten Bäume haben das Potenzial zu hohen und regelmässi-

gen Erträgen und einer Lebensdauer von 60 bis 80 oder gar 100 Jahren. Sie leben also drei- bis achtmal länger als Bäume auf herkömmlichen Plantagen. Aufgrund ihres geringen Platzbedarfs können mehr Arten und mehr Sorten einer Art auf kleinerer Bodenfläche gepflanzt werden, was die Biodiversität fördert. Deshalb beziehen immer mehr Gemeinden wieder Spalierbäume in ihre Baum- und Nachhaltigkeitsstrategien ein. «Mit einfach umzusetzenden Formen wie einem U oder einem Dreizack und mit vorgeformten Bäumen können schon nach zwei Jahren die ersten Früchte geerntet werden. So kann man die Produktion auf beschränkter Fläche maximieren und zu einem Modell der kurzen Wege beitragen», erklärt Jacques Beccaletto, der von 1995 bis 2012 Chefgärtner des «Potager du Roi» war.

Der königliche Obst- und Gemüsegarten wurde 1678 vom Agronomen Jean-Baptiste de La Quintinie im Auftrag von Ludwig XIV. angelegt. Heute wird er von der Hochschule für Gartenbau in Versailles, der Éco-



Schnittkurs für die angehenden Auszubildenden (oben). Darunter ein 30-jähriger Apfelbaum als zweiseitiger waagrechter Cordon und rechts im Bild ein Baum in sogenannter schräger Palmettenform in der Obstanlage von Lullier, der in den 1970er-Jahren gepflanzt wurde.

Fotos: Malo de Saint-Venant, Michel Vossen und Caroline Toublanc

le nationale supérieure de paysage (ENSP), bewirtschaftet. Er beherbergt bis heute die grösste Sammlung von Formobstbäumen der Welt. Leider ist inzwischen in Frankreich kaum noch eine Stadtgärtnerei fähig, Spalierbäume zu pflanzen und zu pflegen. Das Überleben des althergebrachten Wissens, das seit 2023 zu Frankreichs immateriellem Kulturerbe zählt, ist in Gefahr. «Fachleute, die sich mit dem Spalierobstbau auskennen, sind selten geworden. Eigentlich kann das kaum noch jemand», stellt Denis Retournard fest. Die Lage ist kritisch. Deshalb hat die «Association des Amis du Potager du Roi de Versailles» (AAPR) vor einigen Jahren ein Pilotprojekt für eine «Europäische Ausbildung in der Kunst des Spaliers» ins Leben gerufen. Das Ziel ist die Wiedereinführung eines Bildungsgangs im Spalierobstbau, der sich auf das Know-how der anerkannten Meister dieses Fachs stützt. Neben Jacques Beccaletto und Denis Retournard sind dies François Moulin, ehemaliger Verantwortlicher für die Obstbäume im «Potager du Roi», Thierry Régnier, Lehrer an der Gartenbauschule Du Breuil in Paris und Co-Präsident des Vereins Vergers Urbain für städtische Nutzgärten, sowie Marcel Vossen, Erbauer des Museumsgartens Gaasbeek in Belgien.

Eine neue dreijährige Ausbildung

Wir müssen diese Kompetenzen rasch wieder aufbauen, solange die grossen Meister noch in der Lage sind, ihr umfassendes Wis-

sen und Können weiterzugeben. Den Experten wird dafür ein Lehrkörper bestehend aus Lehrpersonen und Gartenbaufachleuten zur Seite gestellt. Das Ziel ist, Auszubildende und spezialisierte Fachleute zu schulen, damit diese das Gelernte wiederum weitergeben können», sagt Michel Schlosser, Präsident von AAPR und ehemaliger Professor für Betriebswirtschaft. «Wie bei jeder Kunst gelingt der Zugang zum Wesentlichen über das Mündliche, über Handgriffe, aber auch über das Unausgesprochene», ergänzt Schlosser, der auch die Arbeitsgruppe leitet, die sich für die Aufnahme der Spalierkunst in die Liste des immateriellen Kulturerbes der Unesco eingesetzt hat. Das hauptsächlich praktische, aber auch theoretische Ausbildungsprogramm soll im Frühling 2025 beginnen. Die Ausbildung dauert drei Jahre und kann mit einer mindestens fünfjährigen Weiterbildung zum Meister oder zur Meisterin der Spalierkunst ergänzt werden.

Der Unterricht findet in sechs Bildungszentren in drei verschiedenen Ländern statt: in Frankreich an der Landwirtschaftsschule Olivier de Serres d'Aubenas (Leitung Patrice Saussac), auf dem Agrocampus de Tours-Fondettes (Stéphane Avenet), in der Landwirtschaftsschule Nantes Terre-Atlantique (Stéphane Lehuédé) und beim Obstbauverband Fédération des Arboriculteurs du Haut Rhin (Pierre Bader), in der Schweiz an der Gartenbauschule Lullier (Pierre-Alain Zangger) und in Belgien an der Nationale

Boomgaardenstichting (Ludo Royen). In Belgien haben die Teilnehmenden Zugang zum Museumsgarten Gaasbeek, der über die europaweit grösste Vielfalt an voll ausgeformten Spalierbäumen verfügt.

Schweizer Beteiligung in Lullier

Die Gartenbauschule Lullier ist die Schweizer Partnerinstitution des Ausbildungsprogramms. Wie die anderen beteiligten Bildungszentren pflanzt sie seit Herbst 2024 in einem Lehrgarten über hundert Bäume, an denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Spalierobstschnitt üben können. «Wir werden hauptsächlich mit Apfel-, Birn- und Kirschbäumen sowie einigen Zwetschgenbäumen arbeiten. Ich möchte aber viele verschiedene, auch seltene Sorten anpflanzen, um deren Verhalten zu untersuchen», erklärt Pierre-Alain Zangger, Schweizer Ansprechperson für das Ausbildungsprogramm und Lehrer im Bereich Parks und Gärten in Lullier (siehe Interview).

Jede und jeder Teilnehmende übernimmt die Verantwortung für sechs vorgeformte Bäume (als Doppel-U oder Verrier-Palmette), die er oder sie über mehrere Vegetationszyklen hinweg betreut. Zudem erhalten jeweils zwei Teilnehmende zusammen einen jungen, noch nicht vorgeformten Obstbaum, den sie zu einer komplizierteren Form erziehen können. Alle Absolventinnen und Absolventen haben ausserdem die Gelegenheit, die Schnitttechniken an verschiedenen



Diese rund 40-jährigen Vereinsdechant-Birnbäume wurden in der Form eines aufgeschlagenen Buches im Jardin du Luxembourg in Paris kultiviert. Es dauert mindestens zehn Jahre, bis der Baum die gewünschte Form erreicht. Foto: Caroline Toublanc

Baumarten und -sorten unterschiedlichen Alters zu üben. Das Ausbildungsprogramm beinhaltet alle notwendigen Fachkompetenzen: Analyse von Obstbäumen, Erziehen und Formen von Obstbäumen am freistehenden Spalier und am Wandspalier, Erziehen und Formen von Einzelbäumen als Spalier- oder Schnurbaum, Wahl der Arten, Sorten und Unterlagen für den Formobstbau, verschiedene Form- und Fruchtschnitte, Anordnung und Pflanzung von Bäumen, Stützvorrichtungen, jährliche Pflege, Anbinden und Heften, Pinzieren und weiteres. «Vorgesehen sind auch Kurse zur Unternehmensführung und Finanzplanung eines Spalierobstgartens, zur pädagogischen Konzeption und Umsetzung von Schulungen sowie zur Würdigung der Arbeit früherer Generationen. Wir möchten langlebiges Wissen weitergeben, ganz nach dem Vorbild der Spalierkunst, die auf den über Jahrhunderte entstandenen Innovationen von unbekanntem Meistern beruht», betont Michel Schlosser.

Die meisten Obstbaumarten und einige Beerenobstarten können am Spalier erzogen oder auf andere Art geformt werden. Gewisse Arten und Sorten eignen sich aufgrund ihrer Eigenschaften aber besser als andere. Gemäss Jacques Beccaletto tolerieren Apfel- und Birnensorten die meisten Spalierschnitte gut. Bei Pfirsichbäumen ist das weniger, bei Zwetschgen-, Kirschen- und Aprikosenbäumen noch weniger der Fall. Heute ist nur noch ein knappes Dutzend der vielen Spalierbaumformen gebräuchlich. Sie alle haben gemeinsame Merkmale: stabile

Hauptäste, die das Gewicht vieler Früchte tragen können. Eine ausgewogene Hauptast-Struktur, damit der Saft gut zirkulieren kann und damit am ganzen Baum, auch an den unteren Ästen, Früchte gedeihen. Zudem ein guter Kompromiss zwischen ausreichend grossen Astabständen, damit die Früchte genug Luft und Licht erhalten, und einem kompakten Gesamtvolumen des Baums, damit viele Bäume auf beschränktem Platz gepflanzt werden können. «Viele denken, der Spalierschnitt sei eine komplexe Wissenschaft. Bei guter Anleitung ist er aber eine Praxis, die allen zugänglich ist», versichert Denis Retournard.

«Man muss sich in den Saft hineinversetzen: Der Saft ist wie Wasser in einer Leitung. Wenn die Leitung ein Loch hat, tritt es aus. Wenn der Druck zu gross ist, schießt der Saft über. Es ist alles eine Frage der Leitungen. Man hat die Dinge absichtlich verkompliziert, um besonders gelehrt zu wirken, dabei lässt sich das Wesentliche in wenigen Sätzen zusammenfassen. Bis man aber eine erfahrene Fachperson für Formobstbau ist, braucht

es viel Praxis. Auch nach 10 oder 20 Jahren lernt man jeden Tag etwas dazu, denn man arbeitet mit lebendem Material.» Neben den üblichen Kompetenzen von Gärtnerinnen und Gärtnern gibt es keine besonderen fachlichen Zulassungsbedingungen für die Ausbildung in Spalierkunst. «Botanik, Pflanzenbiologie und anderes sind sehr wichtig. Sie helfen, das Verhalten von Pflanzen zu verstehen, und sind die Voraussetzung für die Analyse eines Baums. Letztere können die Teilnehmenden zu Beginn noch nicht, aber wir werden viel daran arbeiten. Was erzählt der Zustand des Baums über seine Lebensgeschichte? Warum hat ein bestimmter Schnitt genau zu diesem Ergebnis geführt? Hat der Baum zu viele Früchte oder Blätter? Solche Fragestellungen werden mit etwas Übung zur Routine», ergänzt Jacques Beccaletto.

Die Praxis des Spalierobstbaus beschränkt sich nicht auf den Schnitt mit der Baumschere. Sie umfasst ein breites Wissen und Können, etwa Kenntnisse über das Klima und den Boden, die Wahl von geeigneten Arten und Sorten, die Vorbereitung des Bo-

An wen richtet sich die Ausbildung?

Das europäische Ausbildungsprogramm für Spalierkunst richtet sich an Berufsleute, die im Obstbau tätig sind oder gute praktische Kenntnisse darin haben und die Fachkompetenzen erwerben wollen, um sich auf diesen Bereich zu spezialisieren. Die Ausbildung befähigt die Teilnehmenden dazu, Gärtner in der Gestaltung und Pflege von Spalierobstgärten zu schulen, Entscheidungsträger und Projektträger von städtischen und stadtnahen Nutzgärten zu beraten. Willkommen sind Gartenbauer, die für Gemeinden oder Unternehmen tätig sind, Gärtnerinnen, Akteure der urbanen Landwirtschaft oder Gartenbauunternehmer. Die Unterrichtssprache ist Französisch. Weitere Informationen:

www.artdelespalier.org

dens und der Stützvorrichtungen oder die Wahl der Unterlagen. Mit diesem letzten Punkt, der für das Gelingen einer Spalierform entscheidend ist, beschäftigen sich definitionsgemäss die Gehölzkultivateure. «Egal mit welcher Sorte man arbeitet, wenn man sie auf eine zu starke Unterlage veredelt, treibt der Baum zu stark aus. Und je mehr man einen zu kräftigen Baum schneidet, desto mehr treibt er aus und desto weniger Früchte trägt er», erklärt Denis Retournard. «In Frankreich haben wir grosse Probleme,

weil nur wenige Baumschulen die richtigen Unterlagen für unsere Zwecke verwenden. Wenn man einen Baum auf eine starke Unterlage veredelt, sieht er zum Zeitpunkt des Verkaufs wunderschön aus, auf einer schwachen Unterlage wirkt er hingegen kränzlich, da liegt das Problem», betont Denis Retournard. So gesehen könnte die Spezialisierung auf Spalierbäume eine vielversprechende Marktnische für Baumschulen darstellen. Neben dem Ausbildungsprogramm will die «Association des Amis du Potager du

Roi» ein Netzwerk von europäischen Spalierkunst-Expertinnen und -Experten aufbauen. Die Idee ist, dass das Pilotprojekt Nachahmer findet. Zu diesem Zweck organisiert der Verein die ersten «Welttage der Spalierkunst», nämlich vom 1. bis 2. März und vom 20. bis 21. September.

Ansprechperson für Interessierte:
Kontakt: Pierre-Alain Zangger pierre-alain.zangger@edu.ge.ch
www.artdelespalier.org

Interview: Ein wundervolles Projekt

Interview mit Pierre-Alain Zangger. Er ist die Schweizer Ansprechperson für die europäische Ausbildung in Spalierkunst und Lehrer im Bereich Parks und Gärten an der Gartenbauschule Lullier.

Warum hat das Bildungszentrum Lullier entschieden, beim Ausbildungsprojekt in Spalierkunst mitzuwirken?

Seit 2020 verrete ich Lullier in der «Association des Amis du Potager du Roi» (AAPR). Ich durfte vor zwei Jahren an einer Tagung in Chambord teilnehmen, die sich diesem Thema widmete. Daraus ergab es sich von selbst, dass die AAPR uns anfragte, ob wir die Schweizer Partnerinstitution für dieses Projekt werden möchten. Das Bildungszentrum Lullier hat zahlreiche Kompetenzen zu bieten, und die Schulleitung war sofort einverstanden.

Wie sehen Sie als Obstbauspezialist diese Initiative?

Es ist ein wundervolles Projekt. Die Kunst des Spaliers ist ein Kulturgut, das unbedingt erhalten werden muss. Im Gemüsebau gibt es Fachleute für historische Kulturen, aber für den Formobstbau gibt es keinen Nachwuchs mehr. Die grossen Meister möchten ihr gesammeltes Wissen weitergeben und es erhalten sehen.

Warum ist die Spalierkunst in Vergessenheit geraten?

Nach dem Zweiten Weltkrieg musste die Produktion angekurbelt werden und intensive Kulturen setzten sich durch. Die Lebensmittelpreise sanken und es rentierte sich nicht mehr, Gärtnerinnen und Gärtner zu beschäftigen. Die professionellen Obstgärten, in denen bis in die 1950er- und 1960er-Jahre noch Spalierbäume kultiviert wurden, sind heute zu 95 Prozent verschwunden und mit ihnen auch das Know-how.

Die Schweiz hat keine grosse Spalierbaumtradition. Warum ist das so?

Früher war Spalierobst eine Vorliebe des Adels. Da die Schweiz ein ärmliches Land war, gab es diese Tradition, ausser rund um die Herrschaftshäuser, nicht. Vereinzelt findet man Spalierbäume aber noch, typischerweise einen Birnbaum an der Hauswand, auf Deutschschweizer und Waadtländer Bauernhöfen, oft in klimatisch ungünstigen Regionen. Das Schloss Prangins hat eine kleine Sammlung von Formobstbäumen und in Lullier kultivieren wir einige Reihen «Gute Luise»-Birn bäume in verschiedenen Formen, die bereits kurz nach dem Bau der Schule gepflanzt wurden.

Warum sind diese Früchte so aussergewöhnlich?

Der Vorteil des Spalierschnitts ist, dass die Früchte von der Wärme der Wand profitieren. So kann man die Früchte, je nach Exposition, früher oder später in der Saison produzieren und eine sehr gute Qua-

lität und intensive Färbung erzielen. Einige Sorten wurden sogar auf der Nordseite von Wänden gepflanzt, zum Beispiel die Sauerkirsche, die Schatten gut verträgt und deshalb auch gegen Norden gepflanzt werden kann. Daher kommt auch der Name «Schattenmorelle».

Eignen sich alle Sorten für den Spalierschnitt?

Die meisten Apfel- und Birnensorten lassen sich gut am Spalier schneiden, ausgenommen triploide Sorten wie Boskoop oder Gravensteiner, die zu wuchskräftig und deshalb schwierig zu erziehen sind. Mit Pfirsich-, Aprikosen- und anderen Kernobstbäumen ist es oft etwas komplizierter. Sie reagieren unterschiedlich auf den Schnitt mit der Baumschere. Dann gibt es auch Sorten wie die Büschelbirne oder Poire à Botzi, die man zum Leidwesen der Freiburger unmöglich zu einem Doppelkordon oder Ähnlichem formen kann. Diese Sorte wird als Nieder- oder Hochstamm gepflanzt und das Holz muss sich unter dem Gewicht der Früchte biegen können. Die Büschelbirne ist also nicht geeignet für eine Spalierform.

Zurück zur Ausbildung: Welche Zulassungsbedingungen gelten dafür?

Grundsätzlich kann die Ausbildung nach dem EFZ-Abschluss begonnen werden. Möglich wäre aber auch, dass EFZ-Lernende im letzten Lehrjahr aufgenommen werden. Vorausgesetzt werden Kenntnisse im Obstbau und natürlich ein grosses Interesse an diesem Bereich. Je jünger die Teilnehmenden sind, desto länger haben sie Zeit, ihr Können im Laufe des Lebens zu perfektionieren. Wie bei jeder Kunst dauert es Jahrzehnte, bis man sie wirklich beherrscht.

Welche wirtschaftlichen Aussichten haben die Absolvierenden?

Angeichts der Herausforderungen der Klimaerwärmung werden Spalierbäume wieder mehr Verbreitung finden. Spalierformen bieten passende Lösungen für den urbanen Raum. Zudem werden seit der Unterzeichnung der Charta von Florenz über die Erhaltung historischer Gärten immer mehr Gärten rekonstruiert oder restauriert. Für die Pflege dieser Gärten braucht es das nötige Know-how. Deshalb denke ich, dass das Beherrschen der Spalierkunst einen wirtschaftlichen Mehrwert darstellt.

Wie muss man vorgehen, wenn man sich für die Ausbildung interessiert?

Interessierte Personen können mich kontaktieren (siehe Kontaktangaben oben). Ich denke, dass besonders Gärtnerinnen und Gärtner in Stadtgärtnereien und Gartenbauämtern von dieser Ausbildung profitieren können. Aber grundsätzlich ist sie für alle Fachleute der Grünen Branche ein Gewinn.

Interview mit Werner Amgarten von Fructus

Werner Amgarten ist Mitglied von Fructus, der Schweizer Vereinigung zur Förderung alter Obstsorten. Er ist ausgebildeter Baumwärtler mit zusätzlicher Ausbildung zum Spalierschnitt in Frankreich. Zudem ist er der Vertreter von Fructus beim «Collectif de l'art de l'espalier», dem Kollektiv zur Aufnahme der Spalierkunst in das immaterielle Kulturerbe der UNESCO.

g'plus stellte Werner Amgarten einige Fragen.

Was halten Sie vom Projekt der «Association des Amis du Potager du Roi», einen dreijährigen Kurs über Spalierobst anzubieten?

Die Idee ist grossartig. Es könnten wertvolle Impulse dieses Angebots auch für die Schweiz vermittelt werden. Eine Herausforderung für Teilnehmende aus der Deutschschweiz könnte allerdings die Sprache sein. Die Schweiz ist durch Pierre-Alain Zanger von der Gartenbauschule in Lullier (Genf) als Partner bei den Kursen beteiligt. Wir sind in Kontakt mit ihm und vermitteln Wissen weiter, auch basierend auf den bisherigen Aktivitäten der Spaliergruppe von Fructus.

Wie ist der allgemeine Wissensstand der Gärtner bezüglich Spalierbau?

Unsere Gärtner in der Schweiz haben eine gute Ausbildung, aber für die Pflege der verschiedenen Spalierformen von Obstbäumen fehlen leider oft die nötigen Kenntnisse. Das Erziehen und Formen sowie der Winter- und der Sommerschnitt sind dabei sehr wichtig. Bei der Spaliertechnik, welche auf mehrere Jahrhunderte zurückblickt, haben wir einen grossen Nachholbedarf. Da können dieses Kursangebot und unsere weiteren Aktivitäten sicherlich etwas bewirken.

Welche Rolle wird Fructus in dieser Ausbildung spielen?

Fructus ist daran nicht direkt beteiligt, wird aber auf den Kurs hinweisen und Interessierte aus der ganzen Schweiz motivieren, teilzunehmen. Ich vertrete Fructus beim «Collectif de l'art de l'espalier» und habe schon einige Kurse und auch Tagungen zum Spalierschnitt in Frankreich besucht. 2019 hat Fructus einen Kurs für unsere Mitglieder im Potager du Roi in Versailles organisiert, unter der Leitung der dortigen Experten François Moulin und Denis Re-tournard. Darauf basierend bietet die Spaliergruppe von Fructus bereits selber Kurse

in der Schweiz an. Wir sind zudem aktiv auf der Suche nach einem Standort, um einen Spaliergarten speziell zum Üben mit den verschiedenen Spalierformen zu erziehen und für Kurse zu nutzen.

Was kann man sich von diesem Ausbildungskonzept erhoffen?

Ziel dieser Kurskonzepte in Frankreich und in der Schweiz ist es, den Interessierten die praktischen Grundlagen der Spalierkunst zu vermitteln und so diese Tradition auf professioneller Basis lebendig zu erhalten. Im Rechberg-Garten in Zürich gibt es eine Sortensammlung von etwa 50 Spalierbäumen, die ungefähr 20 Jahre alt sind. Anfänglich wurden sie gut gepflegt, später wurden die Bäume aber vernachlässigt. Die Spaliergruppe organisiert Ende Februar 2025 bereits zum dritten Mal einen Praxistag zur Pflege dieser Spalier und wir sind dankbar, an diesem Ort unser Wissen erweitern zu können. Zudem bietet das Culinarium Alpinum in Stans (NW) im Februar 2025 Kurse zum Spalierschnitt an, geleitet von zwei Mitgliedern der Spaliergruppe von Fructus.

An wen richten sich diese Kurse?

Die Ausbildung richtet sich an professionelle Gärtner und darüber hinaus an alle Spalierbegeisterte. Vor drei Jahren haben wir in Zusammenarbeit mit der Stiftung «ProSpeciaRara» die häufigsten Formen von Spalierbäumen im Culinarium Alpinum gepflanzt: U simple, U double, Verrier-Palmette, schräge Palmette, horizontale Palmetten usw. Es ist so gedacht, dass jeder, der eine freie Mauer oder einen freien Platz in seinem Garten hat, in der Lage ist, ein einfaches U erziehen zu können.

Wie ist die Tradition von Spalierobstbau in der Schweiz?

Es gibt in der Schweiz eine kleine Tradition von Spalierbäumen, die man oft im privaten Besitz findet. Im Kanton Schwyz zum Beispiel gab es Familien, die zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert Soldaten den französischen Königen vermittelt hatten. Diese Soldaten sind relativ reich nach Hause zurückgekehrt, haben herrschaftliche Häuser gebaut und dort Spalierbäume gepflanzt. Auch bei Scheunen kann man oft schöne Spalier besichtigen. In der Westschweiz gibt es in der nördlichen Jurakette viele Spalier. Diese Präsenz hat die Region der kulturellen Nähe Frankreichs zu verdanken. Dort sind im nordöstlichen Teil des Landes bis zur belgischen Grenze Spalier an Hausmauern keine Seltenheit. In Regionen wie den Freibergen machte es diese Anbauform überhaupt möglich, auch auf 1000 Meter Höhe reife Birnen, z. B. der wärmeliebenden Sorte Gräfin von Paris, zu geniessen.

Wie kann man die Städte dazu bewegen, Spalierbäume zu pflanzen?

Durch den Klimawandel steigen die Temperaturen. Die zuständigen Stellen in verschiedenen Städten versuchen ein positives Zeichen zu setzen und bemühen sich, in den Quartieren Grünflächen zu schaffen. Grün Stadt Zürich z. B. hat entlang einer Stützmauer in der Nähe eines Spielplatzes 50 Spalierbäume gesetzt und leistet damit einen wertvollen Beitrag zur Biodiversität im Siedlungsgebiet. Wir von der Fructus-Spaliergruppe sind froh über diese Initiative und unterstützen dabei, dass die gepflanzten Spalierbäume fachgerecht gepflegt werden.

Fructus

Fructus ist die Schweizer Vereinigung zur Förderung alter Obstsorten und wurde 1985 in Zürich auf Initiative von Dr. Karl Stoll aus Wädenswil (ZH) und Dr. Roger Corbaz aus Prangins (VD) gegründet. Der Verein mit aktuell über 1100 Mitgliedern setzt sich für alte Obstsorten und Hochstamm-Obstgärten ein. Im Rahmen von Projekten, die vom Bund und von Stiftungen unterstützt werden, bewertet Fructus die Eigenschaften von alten Obstsorten im Hinblick auf eine vielseitige Nutzung, sensibilisiert die Öffentlichkeit für die Vielfalt der Obstsorten und fördert den Hochstamm-Obstbau und die Biodiversität. Fructus ist Mitglied von Europom, einem europäischen Netzwerk von pomologisch aktiven Organisationen, die sich um die Erhaltung und Wiederverbreitung von alten, traditionellen Obstsorten bemühen. Seit 1989 wird von einer Mitgliederorganisation jedes Jahr eine internationale Obstsortenausstellung sowie eine Tagung organisiert.

Am 18. und 19. Oktober 2025 findet die Europom auf Einladung von Fructus in der alten Markthalle in Basel statt, kombiniert mit der Jubiläumsausstellung 40 Jahre Fructus.

www.fructus.ch